

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

244 (19.10.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018893](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018893)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Post-aufschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Moon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Sr. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Correspondenz-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 244.

Freitag, den 19. October.

1877.

Berlin, 16. Oct. Officiös bestätigt heute die „N. N. Z.“, daß die Staatsregierung eine Verlängerung der Legislaturperiode beabsichtigt, selbstverständlich aber erst nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode.

— Die städtischen Behörden zu Gotha haben 72,000 Mark bewilligt, um die zur Leichenverbrennung erforderlichen Baulichkeiten auf einem Friedhofe der Stadt zu errichten.

— Der „Post“ zufolge empfängt und inspiciert der Chef der Admiralität General von Stosch das zurückkehrende Panzer-Geschwader, das größtentheils in Wilhelmshaven überwintert wird, um event. schnell auslaufen zu können.

Frankfurt a. M., 15. Oct. In dem Fackelzug zu Ehren des Kaisers, welcher aus 6000 Theilnehmern bestehen wird, werden neun Musikcorps mitwirken. Die Veteranen aus den Jahren 1813—15 werden sich ebenfalls betheiligen. Da der jüngste derselben 80 Jahre alt ist, so werden dieselben den Zug zu Wagen mitmachen. Achtzig Reiter eröffnen den Fackelzug. Dann folgen ein Musikcorps, die Veteranen, das Festscomité und die Schuljugend (1500 Köpfe), welche mit Instrumental-Begleitung vor der Post die „Wacht am Rhein“ singen wird.

Paris, 16. Octbr. Dem „Temps“ zufolge sind von 516 bekannten Wahlen 317 republikanisch, 99 bonapartistisch, 45 monarchistisch, 44 legitimistisch und 11 orleanistisch ausgefallen.

Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 16. October. Officielles Telegramm aus Gornit Studen, 15. d.: Am 13. d. griff eine über 1000 Mann starke, aus Infanterie und Cavallerie bestehende Bande Paschibozuks, welche von den Bergen herunter gekommen war, das Dorf Moren, unweit Helena, an. Dieselbe wurde durch 4 Compagnien des Siemskischen Regiments und 2 Schwadronen des Dragronerregiments „Kriegsorden“ zurückgeschlagen. Die Türken zogen sich eiligst zurück, erlitten große Verluste und ließen viele Tote zurück. Unser Verlust betrug 4 Mann verwundet. — Die Türken fahren fort, Truppen gegen die Armee des Großfürsten-Thronfolgers zu concentriren.

Moskau, 16. October. Ueber den Sieg der Russen über Monkhtur Pascha liegen hier folgende weitere Nachrichten vor: Die Russen haben gestern Morgen 9 Uhr die Stellung Mouthtar Paschas angegriffen, die kaukasische Grenadiere haben den Berg Awhas, den Schlüssel der türkischen Stellung, gestürmt. Nach zweistündigem Kampfe wurde Mouthtar Pascha vollständig geschlagen und zur Flucht genöthigt. Sein Lager, sowie eine große

Anteil Anzahl Gefangener, Geschütze, Gewehre und Vorräthe fielen in die Hände der Russen. Der Feind, in Unordnung stehend, suchte ich in der Richtung von Kars oder Erzerum zurückzuziehen und wurde von den Russen verfolgt.

Marine.

Die zur Ablösung der Besatzung S. M. Knbt. „Meteor“ per Eisenbahn nachgesandte Besatzung hat sich am 30. October 1875 in Galatz an Bord dieses Fahrzeugs eingeschifft. S. M. Knbt. „Meteor“ ist von seiner Station am 29. Juli d. J. in die Nordsee zurückgekehrt.

Die Besatzung hat an Bord des genannten Fahrzeugs mehr als 13 Monate ununterbrochen außerhalb der Ost- und Nordsee zugebracht, und rechnet diese Zeit im Sinne des §. 50 des Militär-Pensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 mit 1 Jahr 9 Monaten und 1 Tag doppelt.

S. M. S. „Victoria“ hat auf seiner Reise nach Westindien, Südamerika und dem Mittelmeer den Ausrüstungshafen Wilhelmshaven am 26. October 1875 verlassen und ist am 27. Juli 1877 in die Nordsee zurückgekehrt.

Das Schiff hat mehr als 13 Monate ununterbrochen außerhalb der Ost- und Nordsee zugebracht und rechnet die genannte Reise im Sinne des §. 50 des Militär-Pensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 mit 1 Jahr 9 Monaten 3 Tagen doppelt.

Dr. Brunnhof, Studirender der militärärztlichen Bildungs-Anstalten, vom 1. October cr. ab zum Mar.-Unter-Arzt ernannt und gleichzeitig zur Ablegung der Staatsprüfungen zum Friedrich-Wilhelms-Institut kommandirt.

Ditmar und Graf v. Reichenbach, Korv.-Kapts., Baranden, Kapit.-Lieut., von Wilhelmshaven nach Kiel;

v. Kall und v. Lindquist, Korv.-Kapts., Starck, Kapit.-Lieut., von Kiel nach Wilhelmshaven, mit dem 1. October 1877 resp. nach Rückkehr der betreffenden Schiffe versetzt.

Lazarowicz, Maawe, Prehn, v. Uedom, Unter-Lieut. z. S., von Wilhelmshaven nach Kiel nach Auserdienststellung der betreffenden Schiffe versetzt.

v. Ryebusch, Kapit.-Lieut., mit dem 1. November cr. von Wilhelmshaven nach Kiel versetzt.

Mensing H., Korv.-Kapit., mit dem 1. October cr. von Wilhelmshaven nach Kiel versetzt.

v. Werner, Korv.-Kapit., mit dem 15. October cr. von Berlin nach Wilhelmshaven versetzt.

aber die Geschäfte wachsen mir über den Kopf; — jetzt, da Gerichtsferien sind, habe ich mir vorgenommen, einmal die Kunde bei allen Bekannten zu machen; — wie geht es Ihnen?“

„Wie es allen Menschen geht, lieber Doctor, halb gut, halb schlecht.“

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Freund Waldburg — aber die Antwort, die Sie mir soeben gegeben, war nicht sehr geschickt; wenn es allen Menschen halb gut, halb schlecht ginge, so wäre ein herrliches Gleichgewicht, sowohl geistig als körperlich, gefunden und alle Menschen wären glücklich.“

„Sie haben Recht!“ sagte ich lächelnd, — „man sagt fast immer solche Redensarten in den Wind; — doch setzen Sie sich; wie ist es Ihnen denn ergangen, bester Doctor? — Dort stehen Cigarren, — bleiben Sie ein wenig bei mir, wir wollen plaudern; vielleicht verschwindet das scharfe Denken, dessen ich mich in einer Unterhaltung mit Ihnen befehligen muß, meinen Kopfschmerz.“

„Sie wissen, lieber Freund, daß die moderne Medicin gegen dreißig Arten von Kopfschmerz kennt — es wäre leicht möglich, daß eine dieser dreißig Arten durch das Mittel, daß Sie vorschlagen, gebessert würde! — Aber Sie sehen wahrhaftig nicht gut aus — lassen Sie sich doch einmal genau ansehen! . . . So! . . . Ich brauche weder Ihre Zunge, noch Ihren Puls, wie meine Herren Collegen. — So! . . . Hu! — Sehen Sie, guter Freund, Sie sind krank und Ihnen fehlt gar nichts! Nehmen Sie das nicht für einen Widerspruch an — es ist vollständig logisch. — Sie haben die vorige Nacht nicht geschlafen — vielleicht die vorhergehende auch nicht — das verräth Ihr Teint; aber Sie haben dieselbe nicht im Wirthshause oder in Gesellschaft verbracht, denn

Irene.

Eine Erzählung

von

A. Mels.

(Fortsetzung.)

Und von dieser Broschüre ausgehend, hatte er es sich zur Aufgabe seines Lebens gemacht, alle Rechtsfälle — ich sage alle, die in der Residenz vor die Oeffentlichkeit kamen, vor sein Forum zu ziehen und einen monatlichen Bericht darüber drucken zu lassen. Man denke, welch' eine Ausdauer und Arbeitskraft dazu gehörte!

Diese Berichte wurden natürlich vom großen Publikum fast gänzlich ignoriert, obgleich dieselben höchst geistreich verfaßt und stets vom Standpunkt der Logik, d. h. seiner Logik, welche der Wissenschaft das Recht ableugnete, das letzte Wort zu reden — unangreifbar waren. Um dem in fast dürftigen Verhältnissen lebenden und jetzt schon alternden Manne seine Lieblingsmarotte zu bewahren, hatten sich einige seiner Freunde vereinigt, um die Druckkosten dieser Broschüren durch Abonnements auf dieselben zu decken; denn wir wußten es gar wohl, daß er sonst sein Bestes hingeben — Hunger leiden würde, ehe er davon abzubringen gewesen wäre, der Themis — wie er sich ausdrückte — seine Laterne unter die Nase zu halten.

„Guten Morgen, Freund Waldburg,“ sagte er im Hineintreten, „ich habe lange nicht das Vergnügen gehabt, Sie zu sehen,

Echubert, bisher Bauaufseher, zum etatsmäßigen Schiffsführer ernannt.
 v. d. Lippe II., Sek.-Lieut. à la suite des Oldenburgischen Infanterie-Regts. Nr. 91, bis auf Weiteres zur Marine kommandirt.
 Meller, Kapt.-Lieut., als Hafen-Kapt. in Wilhelmshaven;
 Hent, Lieut. 3. S., als Führer der Mar.-Detachements zu Schießversuchen zur Artillerie-Prüfungs-Kommission kommandirt.
 Ditmar, Korv.-Kapt., als erster Adjutant zum Kommando der Marine-Station der Ostsee;
 Delrichs und Hasenclever, Lieuts. 3. S., als Inspektions-Offiziere;
 Barandon und Böters, Kapt.-Lieuts., als Lehrer zur Marine-Akademie und Schule;
 Frhr. v. d. Holtz, Lieut. 3. S., als Adjutant und Vorstand des Karten-Depots der Werft in Kiel;
 Schneider, Lieut. 3. S., als Adjutant der II. Matrosen-Division;
 v. Treuenfeld, Korv.-Kapt., als Abtheil.-Führer bei der II. Werft-Division;
 Kuhn, Kapt.-Lieut., als Ausrüstungs-Direktor der Werft in Wilhelmshaven;
 Dieter, Korv.-Kapt. als Artillerie-Direktor, und
 v. Haltern, Lieut. 3. S., als Vorstand des Karten-Depots der Werft in Wilhelmshaven kommandirt.
 Dr. Epping, Stabsarzt, den Rothen Adler-Orden 4. Klasse;
 Hammer Schmidt, Sek.-Lieut. vom Seebatl., und
 Freyhöfer, Gefreiter vom Seebatl., die Rettungs-Medaille am Bande verliehen erhalten.
 Barandon, Kapt.-Lieut., den Königlichen Kronen-Orden 4. Klasse verliehen erhalten.

Vermischtes.

— Hamburg, 13. October. (Die Hinrichtung des Raubmörders Beck.) Heute Morgen 6 Uhr 6 Minuten hat im Hofraum des Zucht- und Spinnhauses der wegen Ermordung der 75jährigen Witwe Hegemann in Barmbeck vom Schwurgericht am 12. Juli zum Tode verurtheilte Carl Wilhelm Julius Beck unter dem Fallbeil geendet. Das entsetzliche Verbrechen hat seiner Zeit weit über das Weichbild Hamburgs hinaus die Gemüther erregt. Wir erinnern nur kurz daran, daß Beck am Abend des 26. April d. J., als er unter dem Vorwande ein Hemd zu kaufen, die Frau Hegemann in ihrem Ladengeschäft in Barmbeck aufsuchte, sie überfiel, zu Boden warf und ihr die Kehle zuschnürte, später zurückkam und um die Spuren des Mordes zu verdecken

Ihre Lippen sind nicht spröde; — Ihre körperliche Störung ist nur die Folge einer geistigen — und diese entsteht aus einem Sie beherrschenden Gedanken, wie man es ganz deutlich an Ihren beiden Pupillen sehen kann, die sich immer nach innen — das heißt Ihrer Nase zuwenden! . . . Ich bin mit Ihnen vollständig im Klaren! Was soll aber der Arzt nun thun? — Die Wissenschaft, nachdem sie Ihre, wahrscheinlich sehr belegte Zunge inspiciert, Ihren — ich möchte darauf wetten — harten fieberhaft-holprigen Puls betastet, würde sich vor einem Dilemma befinden, aus dem sie sich nicht ziehen könnte. Sie müßte, wenn sie richtig — wie ich annehmen will — die Diagnose gestellt, sich zu einer Partei schl.-gen. Ihr Körper steht in diesem Augenblicke Ihrem Geiste feindlich gegenüber; — beide sind an- und abgepannt durch — wenn ich mich so ausdrücken kann — durch das Bewußtsein ihrer Feindseligkeit; denn die Natur hat sie erschaffen, um immer einig zu sein! — Was kann die Wissenschaft nun thun? Sie muß entweder dem Geist Unrecht geben — und mit Beruhigungsmitteln wirken, oder zum Körper sagen: „Warte, Dir werd' ich's anreichern, Dich werde ich durch Purganten kurre bekommen.“ Und bemerken Sie, daß ich von der ehrlichen, loyalen Wissenschaft spreche, die guten Glaubens handelt — nicht von jenen Herren, die eine Art von Experimentalphysik treiben . . . „in corpore vili.“ — Lachen Sie nicht — die Anzahl dieser ist Legion! Gut! — Was wird das Resultat dieser Parteinehmer in dem noch unausgebrochenen Streite Ihres Geistes und Ihres Körpers sein? Nach dem zweiten Löffel Medicin wird die Furie des Krieges ausbrechen; — nach dem dritten sind Sie ein Schlachtfeld, auf dem es einen Sieger und einen Besiegten giebt, die aber Beide dermaßen abgeschwächt sind, daß Ihr jetziger Zustand ein goldiger im Vergleich zu dem zu nennen ist, in welchem Sie sich nach Ihrer sogenannten Heilung befinden würden!“

„Und was würden Sie mit mir anfangen, wenn Sie mein Arzt wären, bester Doktor?“

„Ich negire nur! — Ich ertheile keinen Rath! Meine Aufgabe ist nicht, zu beweisen, daß ich Recht habe, sondern daß die Andern sich im Unrecht befinden!“

„Ein sehr unruhmvolles Wirken!“

„Glauben Sie das nicht! Ich bringe den Patienten dahin, über sich selbst nachzudenken. Nehmen Sie Ihren eigenen Fall zum Beispiel. — Wenn Sie erst beschossen haben, gar nichts gegen Ihr Unwohlsein — ich meine medicinisch — zu thun, so wird der Schmerz Sie von selbst auf die richtige Idee führen, sich zu kuriren. — Sie werden begreifen, daß es ein Gedanke ist, der Ihre Pupille nach einwärts kehrt, der Sie leidend macht, und als vernünftiger Mensch werden Sie gegen diesen Gedanken zu Felde ziehen — nicht aber gegen Ihren Magen, wie es Ihr Hausarzt vielleicht thun würde.“

und den Schein hervorzurufen, als ob die Frau verunglückt sei, mit Petroleum getränkte Wolle anzündete, in Folge dessen das Haus niederbrannte und die Dächer der Nachbarhäuser stark beschädigt wurden. Er erbeutete seiner Angabe nach ca. 100 Mk. Die Entrüstung über die unerhörte That und das Mitleid mit dem armen, alten Weibe, das der Geldgier des verruchten Bösewichts zum Opfer gefallen, war ein allgemeines und der Ruf nach strengster Sühne fand in den weitesten Kreisen seinen Wiederhall. Je mehr die Einzelheiten der Unthat bekannt wurden, desto tiefer war die Entrüstung und desto lauter wurde das Begehren nach Anwendung der äußersten Strafbestimmung. Diesem Begehren und dem harten, unerbittlichen Gesetze ist nunmehr heute beim Morgengrauen Genüge geleistet. Ein volles Vierteljahr ist gestern seit jenem Tage verflossen, seitdem die geschworenen Männer des Volkes ihr vernichtendes Verdict gesprochen haben, dem das Todesurtheil als eiserne Konsequenz folgen mußte. In der Zwischenzeit hat der Verurtheilte noch durch eine formale Beschwerde bei dem Oberappellationsgericht zu Lübeck das grause Fatum zu bannen versucht. Dieser Schritt erwies sich als vergeblich und nun, nachdem die Mittel der Justiz erschöpft waren, blieb dem Verbrecher in der Nacht seines Daseins nur noch der Strahl der Hoffnung auf die Gnade des Senats. Sein Bertheidiger, Herr Dr. Julius Nathan, der am ganzen Verlaufe der Verhandlung mit einem um so rühmlicheren Eifer, als es die Vertretung einer so verzweifelten Sache galt, seinen Klienten vor der Schneide des Schwertes zu schützen sich bemüht hatte, bot ihm auch zu jenem letzten Versuche hülfreiche Hand. Aber auch dies wurde abschlägig beschieden. Die am Donnerstag Mittag erfolgte Rundgebung davon traf den Verurtheilten wie ein Blitz. Er brach wie gelähmt zusammen und verharrete längere Zeit im Zustande einer vollständigen Lethargie und anscheinender Unzurechnungsfähigkeit, so daß weder dem geistlichen Pastor Ebert noch dem Bertheidiger Dr. Nathan eine Unterredung mit ihm möglich war. Erst am folgenden Tage, Freitag, kehrte er zum Bewußtsein zurück. Er benahm sich gefaßt und ganz in seinem Geschick ergeben. Seine Frau trat, das kleinere Kind auf dem Arme tragend, das ältere an der Hand führend, mit Thränen überströmtem Anlitze in die Zelle des Verurtheilten. Das Wiedersehen der Ehegatten unter diesen furchtbaren Umständen war ein ergreifendes und auch der Pastor und der Bertheidiger wurden von tiefer Rührung ergriffen. — Die Frau war es, welche seiner Zeit in ihrer Gewissensangst den ersten Verdacht auf Beck gelenkt hatte. Jetzt, angesichts des Todes, der Sühne war jeder Groll

„Sie mögen in meinem Falle ganz Recht haben, und ich bewundere den Scharfsinn Ihrer Diagnose; — aber Sie können doch nicht leugnen, daß gewisse Mittel heilsam auf gewisse Krankheiten wirken?“

„Es giebt auch Leute, die das große Loos in der Staatslotterie gewinnen; — aber wie würden Sie diese Leute auslachen, wenn sie Ihnen sagten: „Wir haben mit vollständigem Bewußtsein gewonnen.“ Es giebt Mittel, die lindern, ja heilen, ich will es zugeben — aber warum sie das thun, und auf wessen Kosten sie es thun, das ist eine Frage, deren Antwort die Wissenschaft stets schuldig bleiben wird! . . . Aber Bardon — ich fürchte, daß mein Reden Ihre Nerven noch weit mehr angreift! Warum versuchen Sie nicht zu schlafen?“

„Sie haben es ja gesagt . . . der Gedanke . . .“

„Da muß ich an Lord Byron denken, der den Gedanken eine Krankheit nennt; — der Poet versteht mehr von der Wissenschaft, als all' unsere Aerzte. Haben Sie schon bemerkt, daß alle sogenannten abgerichteten Thiere, also die, bei denen der Gedanke erweckt wird, einen leidenden Ausoruck im Auge haben? Ja selbst die gesundenen Hausthiere haben diesen melancholischen Gesichtsausdruck, welchen kein . . . uncivilisirtes Thier kennt: — doch da komme ich von Neuem auf dieses Thema, mit dem ich mich leider zu viel schon beschäftigt habe. — Haben Sie meine letzte Broschüre schon gelesen?“

„Noch nicht, lieber Doktor!“

„Ganz recht, sie erscheint ja erst morgen! — Ich fürchte, oder vielmehr ich hoffe, daß sie nicht unbemerkt vorübergehen wird. Es ist darin eine Arbeit, betitelt: „Logik des Unsinns,“ die dem Staatsanwalt wohl nicht besonders gefallen dürfte.“

„Dem Staatsanwalte? . . . Welchem?“

„Herrn von Sternfeld — einem sehr tüchtigen Menschen; ich habe eines seiner Requisitorien aus früherer Zeit wiedergefunden, und habe Satz für Satz bewiesen, daß dieses Requisitorium, welches ein Schuldig verlangte, eigentlich als Vertheidigungsrede dem Advokaten hätte in den Mund gelegt werden müssen; denn jeder Satz ist ein schlagender Beweis, daß der Angeklagte unschuldig war; — lesen Sie den Artikel, wenn Sie ihn bekommen, — er muß Sie interessieren; — es ist keine Sophistik meinerseits! — Wenn Sie ihn gelesen haben, werde ich Ihnen nämlich darüber meine Meinung mittheilen, die Sie in Ertraunen setzen wird, — man kann ja nicht Alles drucken lassen, was man sich denkt, besonders wenn man keine andern Beweise dafür hat, als die Logik.“

Der Leser hat wohl schon begriffen, daß mein Kopfschmerz mich mit einem Male fast gänzlich verlassen hatte — daß ich athemlos den Worten des Doctor Kern lauschte, und in meinem Herzen der Borschung nicht genug danken konnte, mir auf ein

aus den Herzen gewichen. Die Ehegatten umarmten sich schluchzend von tiefstem Schmerz und nur schwer rang sich ein Wort von den Lippen, welche einfiel, bevor das Verbrechen seine Schatten über das Eheleben geworfen, sich nur Gutes und Liebes gesagt hatten. Auch die Kinder, selbst das größere, kaum der Schrecken des Moments bewußt, schmiegte sich bald liebevoll, halb von Angst ob der unheimlichen Situation erfüllt, zärtlich an die Brust des Vaters und konnte sich kaum von ihm trennen. Als nach dem Fortgange der Anverwandten Dr. Nathan an den Verurtheilten die Frage richtete, ob er ihm noch irgend einen Wunsch erfüllen könne, antwortete der Verurtheilte: „Ach, Herr Doctor, meine älteste Tochter hat noch keine Schule besucht und ist von meiner zweiten Frau etwas zurückgesetzt worden; ich möchte doch, daß das Kind eine gute Erziehung bekäme. Sie waren ja die ganze Zeit so gut und freundlich gegen mich, nicht wahr, Sie erzeigen mir auch diesen Liebesdienst?“ Als Herr Dr. Nathan dem Unglücklichen das gewünschte Versprechen gab und sich dann entfernen wollte, sprang Beck plötzlich auf, erfaßte die Hand seines Verteidigers und mit Thränen im Auge sprach er seinen Dank aus und sagte, „ich weiß, wie viel Mühe Sie sich gegeben, mein Leben zu retten, nun da Sie sich meiner Kinder annehmen wollen, gehe ich ruhiger dem Tod entgegen.“ Bei den letzten Worten schauderte Beck sichtbar zusammen. Auch den Castellan Herrn Jürs, der neben Dr. Nathan stand, dankte er wiederholt für seine Freundlichkeit und die gute Behandlung, die ihm während seiner Gast zu Theil geworden war. Beck nahm gestern Nachmittag das Abendmahl und genoß dann etwas Suppe und 3 Gläser Wein. — Der Rest dieses letzten Tages verlief ohne weitere Zwischenfälle. Beck benahm sich während des ganzen gestrigen Tages, sowie auch heute während der letzten Stunde mit gleicher Fassung und Ruhe. Nur heute früh, zwischen 3 und 4 Uhr, traf für eine kurze Weile jener Zustand acuter nervöser Erregung ein, in dem er vorgestern unmittelbar nach Bekanntgebung des verhängnißvollen Senatsbescheides verfallen war. Gestern Abend genoß er ein Butterbrot und einige Äpfel, um 3 Uhr verlangte er noch ein Glas Wein, das ihm von Frau Jürs, der Gattin des Gefängnißwärters gereicht wurde, der er, wie ihm selbst, seinen Dank für alle Freundlichkeit aussprach. Hierauf legte er sich zur Ruhe, schlief jedoch nur etwa eine Stunde, in welcher wilde Phantasien ihm durch das Gehirn zu toben schienen, wie das merkwürdige Rollen der Augen verrieth. Mittlerweile war es etwa 5 Uhr geworden, worauf er mit Hilfe seines Gefängnißwärters Toilette machte, die von der gewöhnlichen nicht unterschieden war. Bis dahin hatte man den Delinquenten die bestimmte Stunde der Execution verschwiegen; jetzt um 5½ Uhr machte der Geisliche die Mittheilung, daß ihm nur noch eine halbe Stunde zu leben vergönnt sei. Beck nahm auch die Meldung dieses Ultimatum mit überraschender Ruhe entgegen. Hierauf trat der Castellan Jürs wieder ein und fragte Beck, ob er eine Tasse Caffee wüniche, statt

so unerwartete Weise etwas in die Hand gegeben zu haben, das vielleicht dem Ariadnefaden ähnlich war, der mich aus dem Labyrinth, dessen Ausgang ich kurz vorher vergebens gesucht, befreien konnte.

„Es ist Unrecht von Ihnen, Doctor,“ sagte ich, indem ich mich neben ihm auf's Kanapé setzte, „daß Sie meine Neugier so auf die Folter gespannt haben — was werde ich nun bis morgen machen mit meinem Kopfschmerz, zu dem sich nun noch die fieberhaft angeregte Neugier gesellt hat? Wenn Sie mich nicht curiren wollen, machen Sie mich doch nicht kränker, als ich es ohnehin schon bin — erzählen Sie mir wenigstens etwas von dieser so interessanten Arbeit.“

„Das ist schwer zu erzählen, — das muß bewiesen werden, und . . . doch halt! . . . Ich habe ja noch die letzten Correcturbogen in der Tasche; — gut . . . da sind sie! . . . Sie sollen nicht sagen, daß ich Sie hilflos verschmachten lasse! Hören Sie; — aber passen Sie gut auf! — Wenn Ihnen etwas unklar erscheint, so unterbrechen Sie mich gleich!“

„Ich bin ganz Ohr!“ — „Wohl! . . . Also: Logik des Unsinn! — Am dreizehnten October des Jahres 185* stand vor den Thüren der hiesigen Residenz der schon mehrfach wegen unbedeutender Vergehen bestrafte, wegen eines vollführten Todtschlages jedoch freigesprochene Carl August Sebastian Hegemann.“

„Hegemann! . . . Sind Sie des Teufels! . . . Wie, das ist der Fall? . . . Hegemann?“ unterbrach ich, wie mit Gewalt von meinem Sitze emporgeschleudert.

„Was fällt Ihnen ein? . . . Hegemann, ganz richtig! — Das ist der Name; — ich habe auf der Correctur noch ein n hinzugefügt; — was ist Ihnen denn?“

„Nichts . . . nichts . . . ich entjann mich . . . bitte, lesen Sie weiter.“

„Gut! — Carl August Sebastian Hegemann. Er war angeklagt, in der Nacht vom zweiten bis zum dritten Juli desselben Jahres in einer dem Herrn Baron von Hallern gehörigen Waldparzelle einen Mord verübt zu haben auf die Person des Herrn Rittergutsbesizers und Hauptmanns a. D. Otto von Serbiz!“

„Wie . . . was!“ schrie ich, als wenn mir ein glühendes Eisen plötzlich durch's Hirn fuhr . . . „wie? . . .“

Um die Aufregung — den Schrecken zu begreifen, der mich plötzlich ergriffen hatte, muß ich dem Leser in's Gedächtniß zurück-

dessen erbat sich Beck ein Glas Wein, von dem er jedoch nur flüchtig nippte. Nun trat der Verteidiger, Herr Dr. Nathan, der bereits um 4½ Uhr erschienen war, auf Beck zu, reichte demselben die Hand, die dieser herzlich ergriff und dankend drückte. Der Verteidiger beruhigte den armen Sünder noch einmal in Betreff des Schicksals seiner Frau und Kinder, welche Mittheilung Beck sichtlich erfreut empfing, zugleich hat er Herrn Dr. Nathan, der unglücklichen Wittve seine letzten Grüße zu überbringen. Inzwischen war der entscheidende Augenblick eingetreten. Herr Pastor Ebert erschien im geistlichen Ornat und geleitete ihn an einem in einer Nebenwelle aufgestellten großen Crucifix vorüber, auf dessen Postament grell beleuchtet von dem Scheine zweier Kerzen ein Totenkopf hervorstrahlte. Auch der Verteidiger folgte den Beiden in den Hof hinab. So führte der Weg unter Escorte von Constablern den Delinquenten und seinen Seelsorger die Treppe hinunter auf den Hof bis an die Stufen des Schaffots. Fast in demselben Augenblick fiel das Beil aus der beträchtlichen Höhe mit ungeheurer Wucht herab, und war das Verbrechen gesühnt. Der ganze letzte Act der schauerlichen Execution von der Ankunft des Delinquenten bei dem Schaffot bis zum Sturz des Beiles währte nicht mehr als 21 Secunden.

— (Polizisten-Schlaueit.) Ein bekannter feiner Herr in Petersburg, der aber ein schlechter Zahler ist, erhielt kürzlich ein duftendes Briefchen mit einem Theaterbillet und folgender Einladung: „Komme gewiß, lieber Karl, es erwartet Dich Deine B. K.“ — Herr A. verfügte sich ins Theater. Der 1. Act war zu Ende und noch war Niemand erschienen, um den neben Herrn A. freigebliebenen Platz in Anspruch zu nehmen; da, mitten in einer spannenden Scene des 2. Actes wird der Arm des Herrn A. leise berührt, er erblickt neben sich einen recht gemüthlich aussehenden Herrn, der ihm leise zuflüstert: Herr A., ich suche Sie seit Wochen vergebens in Ihrer Wohnung; ich bin der Gerichts-Präsident und soll Sie wegen Ihrer Schuld an Herrn K. verhaften; um Sie endlich doch zu treffen, erlaube ich mir diesen kleinen Scherz, den Sie wohl nicht übel nehmen. Machen Sie kein Aufsehen und haben Sie die Güte, nach Schluß des Actes mit mir zu kommen; ich werde Sie nach der Wohnung geleiten, die Ihnen Ihre Gläubiger für einige Zeit anzuweisen für gut befinden. Herr A. machte gute Miene zum bösen Spiele und verbüßt gegenwärtig seine Schuld.

— (Hochwohlweise Obrigkeit.) Wie dem „N. Stadtbl.“ zu Reuthen D.:S. aus glaubwürdiger Quelle berichtet wird, ließ der Vorstand eines benachbarten Ortes ausklingeln und anbefehlen: Jeder möge bei 10 Mark Strafe sich mit dem Einbringen der letzten Reize der Ernte, namentlich der Kartoffeln beeilen, da voraussichtlich am 15. October der Winter in voller Härte mit Schnee und Eis eintreten werde.

rufen, daß Otto von Serbiz der Name dessen war, der jahrelang Adele von Sternfeld's und mein Spielkamerad gewesen, — daß es jener junge Lieutenant war, der mir in einer Abendgesellschaft sagte, daß die Tänzerin, welche ich an seinem Arme hinstehend bewunderte, keine andere wäre, als die . . . welche mein Herz schon vergessen hatte.

„Aber in des drei Teufels Namen, was fehlt Ihnen, Waldburg?“ rief der Doctor.

„Wiederholen Sie den Namen, Kern! — Ich kann es nicht glauben! . . . Wie? Dieser Hegemann, dessen Händedruck ich vor wenigen Tagen fast . . . erbettelt, der hat . . . an dessen Fingern klebt das Blut meines Jugendfreundes? . . .“

„Dho!“ rief Kern, indem er mich scharf ansah und die Druckbogen bei Seite legte — „haben wir es hier mit einer sogenannten Fügung des Schicksals zu thun, oder . . . sind Sie kränker, als ich es dachte, guter Freund?“

„Es ist kaum glaublich, kaum denkbar! — Nein, ich kann's nicht fassen; — aber . . . Otto von Serbiz! . . . Da ist ja kein Zweifel mehr möglich!“

„So . . . so,“ meinte Kern — „Sie kennen Hegemann . . . Sie kannten den Ermordeten! Kennen vielleicht sogar den Herrn Staatsanwalt selbst!“

„Freilich! . . .“

Der Doctor stand auf, ging an's Fenster und starrte einige Augenblicke lang in's Leere; dann sich wieder mir zuwendend, sagte er mit einer eigenthümlich bewegten Stimme:

„Welche entsetzliche Concurrentin müssen doch die Herren Romanschriftsteller in der Wirklichkeit haben; — wie erscheinen alle ihre Erfindungen doch blaß und fahl gegen das, was schlicht und einfach . . . geschieht! — Also Sie haben die Hand von Carl August Sebastian Hegemann gedrückt! . . . Hm! . . . Dann beruhigen Sie sich nur, bester Freund, ich verwette Ihnen meinen Kopf, daß jene Hand rein ist vom Blute Ihres Freundes Otto von Serbiz! — Haben Sie auch die Hand des Herrn Staatsanwaltes Theobald von Sternfeld gedrückt? . . .“

Ich starrte ihn sprachlos an . . . ich fühlte mich erblassen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nachdem durch Verfügung Königl. Consistoriums vom 28. August d. J. J. N. 4681 die Neuwahl von 3 Schulvorstehern und ebenso viel Ersatzmännern angeordnet ist, in Stelle der ausgelosten resp. durch Todesfall ausgeschiedenen, und die hierzu angelegten neuen Wahllisten gemäß der Bekanntmachung vom 5. v. Mts. auf hiesiger Amtsstube öffentlich ausgelesen haben und die eingegangenen Reklamationen erledigt sind, wird Termin zur Abhaltung der Wahl auf

Montag, 22. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr,

in der Wilhelmshalle anberaumt und werden die sämtlichen Wähler des 2. Schulbezirks (3. und 4. Communal-Wahlbezirk) hierzu eingeladen.

Wilhelmshaven, 16. Octbr. 1877.
Der Amtshauptmann.

J. B.:

L. v. Winterfeld.

Bermischte Anzeigen.

Zu vermieten.

Zum 1. November eine Stube.
Näheres beim Fuhrmann Lange in Neuheppens.

THEATER

in Wilhelmshaven.

(KAISER - SAAL.)

Freitag, den 19. October:

Vorletzte Vorstellung.

Benefiz für **Hrn. Albert Thomas.**

Nord und Süd,

oder:

Gewonnene Herzen.

Charakterbild mit Gesang und Tanz in 3 Acten von Dr. Hugo Müller.

In den Zwischenacten: **Gesangs-Vorträge** eines hiesigen Dilettanten.

Ein hochverehrtes Publikum erlaube ich mir zu dieser heutigen Vorstellung, welche zu meinen Gunsten stattfindet, ganz ergebenst einzuladen.

Der ganze Ertrag wird zur Verschönerung der Bühne verwendet werden.

Hochachtungsvoll

A. Thomas.

Allen Freunden und Bekannten ein **Lebewohl!**

Wetz, Oberhautboist.

Der Lahrer
Hinkende Bote

ist da und zu haben in der Buchhandlung von
F. J. Schindler.

Verloren.

Ein Ohrring.
Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Braunschweiger

M u m m e

(ärztlich empfohlen)

wieder vorrätig bei

J. W. Ladewigs.

Wiener Würstchen

treffen jetzt jeden Tag frisch ein!

Ferner empfehle:

Frische Leberwurst, do. Rothwurst, Zungenwurst, Sülze, Rauchenden, Mettwurst, Cervelatwurst, Rauchfleisch (sogen. Nagelholz), **Corned Beefs, Schinken** gekocht und roh im Ausschnitt, **Zunge** in Dosen, ebenso vorzüglich zum Ragout, als auch kalt zum Ausschnitt geeignet.

G. W e t s c h e n.

Zur Saison empfehle:

Patent-Sohlen, Filzschuhe, Filz-pantoffeln, Filzstiefel, Luchschuhe, Hausschuhe mit Gummi-Besatz und do. Sohlen, Kniestiefel, Kork-, Haar- u. Filzsohlen und

wasserdichte Stiefelschmiere.

J. G. Gehrels.

Nervenleiden!

Schwächezustände!

Das berühmte Originalmeisterwerk „Der Jugendspiegel“ bespricht diese traurigen Zustände und erläutert sie manchem Manne, dem ihre Ursachen räthselhaft sind. Mit anatomischen Abbildungen für 2 Mk. zu beziehen von **W. Bernhadi, Berlin SW., Tempelhofer Ufer 8.** Allen, welche an den traurigen Folgen heimlicher Gewohnheiten leiden, ein goldenes Schatzkästlein von Rath, Trost und Belehrung.

Die hiesigen Handwerker beabsichtigen am

Sonnabend, den 20. d. Mts.,

Abends 8 Uhr,

im Saale des Gastwirths **Ebersberg** in Neuheppens einen

BALL

zu veranstalten, zu welchem die noch nicht unterzeichneten Herren hiermit ganz ergebenst eingeladen werden.

Ebenso werden anständige tanzlustige Damen hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Erd-Arbeiter

sucht auf sogleich bei guter Accord-Arbeit per Tag 3 Mk. und 3 Mk. 60 Pfg.

Schachtmeister **M. Reiche** in Barßel b. Augustihn in Oldenburg.

Ein **Schafbock** nebst zum Decken bei **H. Dierks,** Kopperhörn.

Geschäfts-Verlegung.

Am heutigen Tage verlegte mein Geschäft von dem von mir seit 8 Jahren bewohnten Hause in der Krümmenstraße in das Haus des Herrn Schuhmachermeisters **Vorchers, Altestraße,** gegenüber Schlachter Wohl.

E. Rosenbusch.

Zu vermieten.

Eine möblirte Stube nebst Schlafkabinet ist per 1. Novbr. zu vermieten.

H. F. Dirks, Noonstraße 94.

Prima

Magdeb. Sauerkohl u.

Salzgurken

empfehlen billigst **Ludwig Janssen.**

Stammseidel

empfang in schöner Auswahl

Heinr. Müller.

Gebirgs-Simbeer-syrup

in vorzüglich schöner diesjähriger Waare, sowie

Ia. Johannisbeersyrup, do. Wald-Erdbeersyrup, do. Kirschsyrop,

liefere zu sehr billigen Preisen, unter Garantie für reine Waare.

R. am Ende,

in Neuheppens.

„Zahnschmerzen“

jeder Art werden augenblicklich durch den berühmten indischen Extract beseitigt. Dieses Mittel hat sich einen Weltruhm erworben und sollte in keiner Familie fehlen. Cost in Flaschen à 60 und 100 Pfg. im Allein-Depot für Wilhelmshaven bei **F. J. Schindler**

Pianos & Stutzflügel

sind zu verkaufen oder zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.